

Das Krisenjahr 1932

Autor(en): **Weber, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **25 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

*Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale*

No. 2

Februar 1933

25. Jahrgang

Das Krisenjahr 1932.

Von M a x W e b e r.

Was ist unter Krise zu verstehen? Woran misst man sie und ihre Intensität? Diese Frage muss an den Anfang einer Krisenerörterung gestellt werden. Denn je nach den Gesichtspunkten, nach denen man die Krise beurteilt, wird man zu ganz verschiedenen Schlüssen kommen über ihren Verlauf, ihre Verschärfung, ihren eventuellen Rückgang.

Vom Standpunkt der Arbeiterschaft aus wird in erster Linie die Arbeitslosigkeit massgebend sein für die Ausdehnung der Krise. Der Warenbesitzer, der Händler wird vielleicht die Preisbewegung, der Kapitalbesitzer die Bewertung der Wertschriften zum Massstab nehmen. Nun läuft die Bewegung der Arbeitslosen-, Warenpreis- und Aktienkurven ziemlich parallel, aber in zeitlicher Verschiebung. Die Wertpapierbörse führt, die Warenbörsen folgen und zuletzt ändert sich der Arbeitsmarkt. So war es schon bei früheren Krisen, so war es auch bei Beginn der gegenwärtigen Krise. Es lassen sich daher, natürlich unter Vorbehalten, aus dem Verlauf der erwähnten Kurven Schlüsse ziehen in bezug auf die künftige Gestaltung der Wirtschaftslage.

Vom Jahr 1932 wird der Bankier und Börsenspekulant sagen, dass es allem Anschein nach das Stoppen der Krise gebracht hat; denn im Mai/Juni, nach dem Kreugerzusammenbruch, wurden die tiefsten Aktienkurse notiert, und die Kreditkrise hat damals ihren Höhepunkt erreicht. Seither ist im internationalen wie im nationalen Kreditverkehr wenigstens teilweise eine Entspannung eingetreten, und die Lage wird entschieden zuversichtlicher beurteilt als vor einem Jahr.

Die Warenmärkte sind noch nicht ganz so weit. Die Attacken der Baissespekulation haben zwar in letzter Zeit nachgelassen.

Es kam sogar schon mehrmals zu Versuchen, eine Hausse zu inszenieren. Eine andauernde allgemeine Aufwärtsbewegung der Warenpreise ist aber nicht zu erwarten, bevor der Konsum zunimmt. Denn obschon die Produktion stark eingeschränkt wurde, so sind doch noch sehr grosse Rohstoffvorräte da, die erst bei einem Anziehen der Konjunktur verschwinden werden. Der Kaufmann wird somit noch kein Ende der Krise feststellen, jedoch aus der Verlangsamung des Preisfalls Hoffnung schöpfen.

Produktion und Arbeitsmarkt sind noch fest im Bann der Krise. Daher ist für den Arbeiter die Lage und auch der Ausblick noch trostlos. Dass die Millionenzahlen über die Arbeitslosigkeit der Welt im Verlauf des Jahres 1932 keine so starke Vermehrung erfahren haben wie 1931, ist ein sehr bescheidener Trost. Denn schliesslich kann es von einem bestimmten Punkt an gar nicht mehr schlechter kommen. Es gibt Höchstgrenzen der Arbeitslosigkeit, die selbst in der entwickelten kapitalistischen Wirtschaft nicht überschritten werden können, damit die Bevölkerung überhaupt am Leben bleiben kann. Diese Grenzen sind in zahlreichen Ländern ungefähr erreicht, und die Hoffnung ist vielleicht nicht unbegründet, dass das Arbeitslosenheer von 30 bis 35 Millionen sich nicht mehr wesentlich vermehrt. Wie es mit dem Abbau dieser Schreckensziffer steht, soll am Schluss dieses Artikels noch zur Sprache kommen.

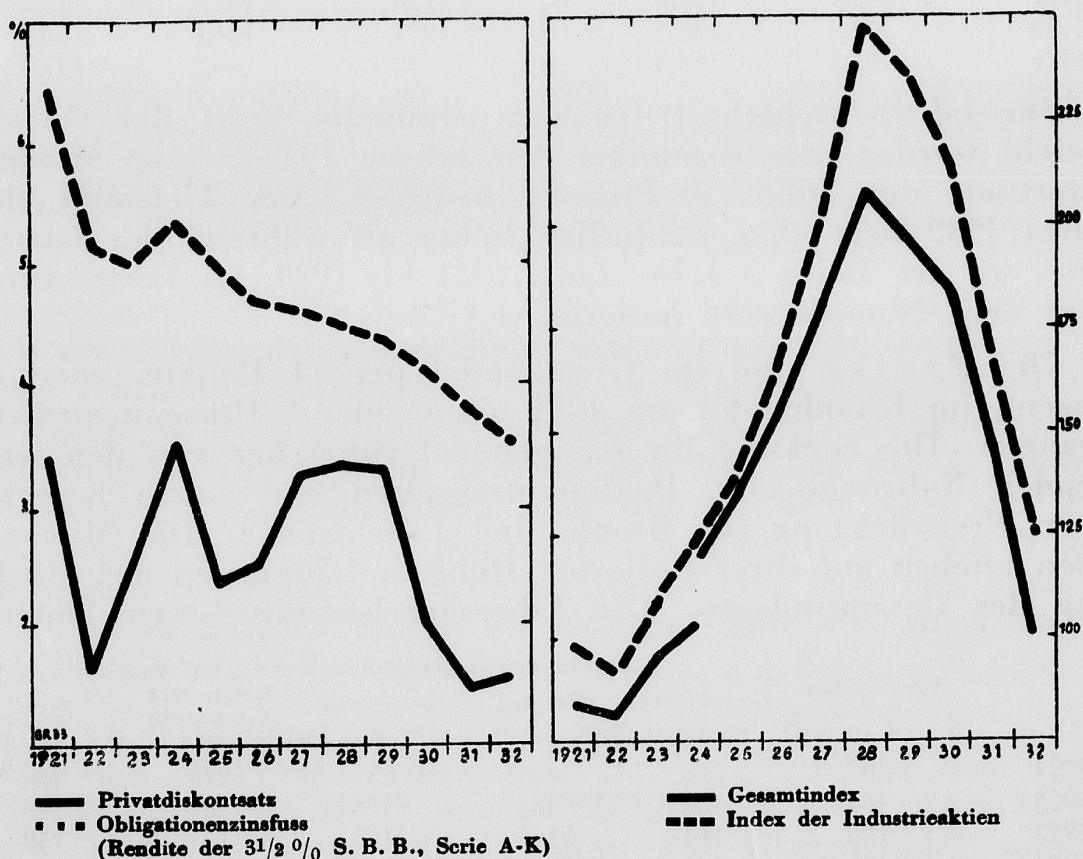
Die Schweiz hat seit Beginn der Krise eine Sonderstellung eingenommen. Sie hat alle Phasen der Krisis etwa 1 Jahr später erlebt als die massgebenden Industriestaaten. Sowohl die ersten Anzeichen der Krise (1930), ihr scharfes Einsetzen in der Exportindustrie (1931) als auch ihre starke Verschärfung und ihr Uebergreifen auf die Inlandindustrie, das Kennzeichen des Jahres 1932, sind den ähnlichen Vorgängen im Ausland nachgehinkt.

Wir veröffentlichen wie gewohnt die wichtigsten Wirtschaftszahlen für das ganze Jahr bzw. im Jahresdurchschnitt. Dabei sei darauf aufmerksam gemacht, dass hier die monatlichen Schwankungen etwas ausgeglichen werden und die Bewegung etwas abgeschwächt wird. Die Monatszahlen sind indessen in den vierteljährlichen Konjunkturberichten zu finden; derjenige über das letzte Vierteljahr 1932 ist in diesem Heft enthalten.

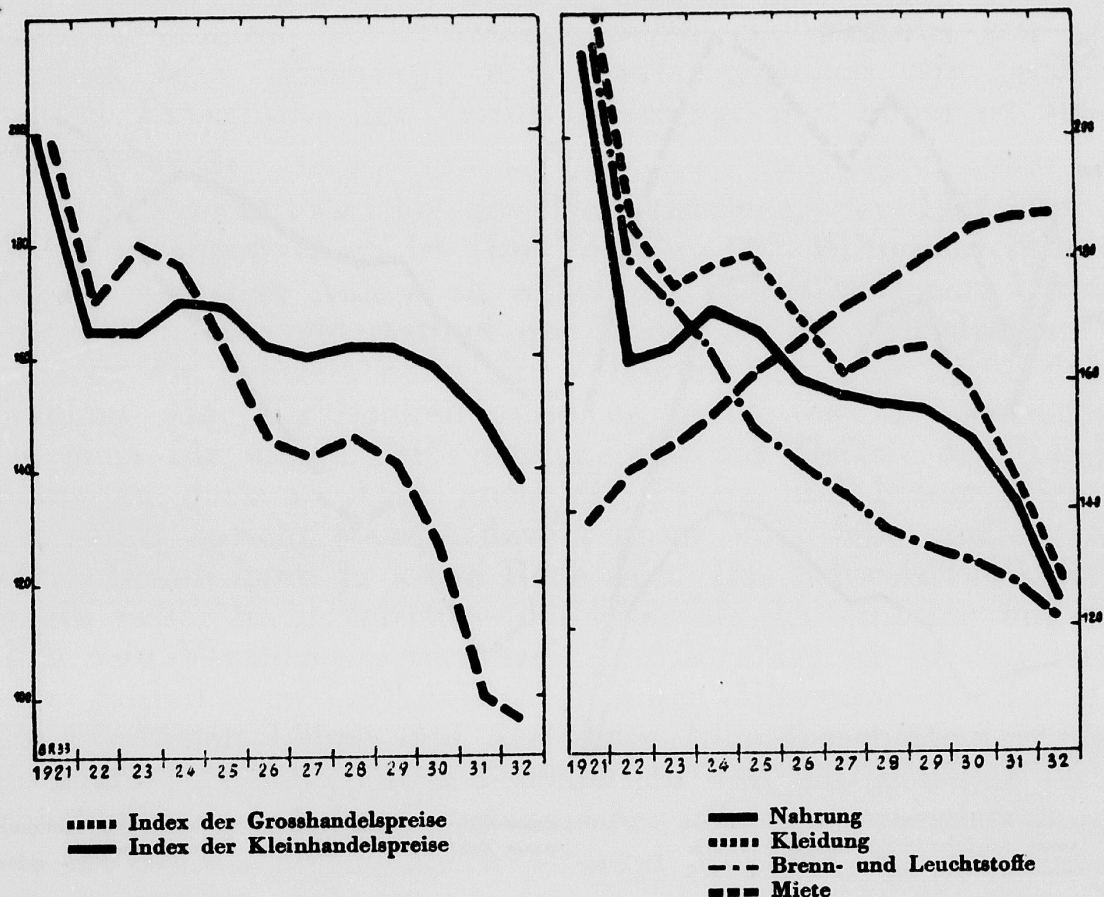
	Privat- diskontsatz	Rendite der 3 1/2 % S.B.B. A-K in Prozent		Privat- diskontsatz	Rendite der 3 1/2 % S.B.B. A-K in Prozent
1921	3,39	6,46	1927	3,27	4,61
1922	1,68	5,11	1928	3,33	4,43
1923	2,63	4,99	1929	3,31	4,38
1924	3,54	5,35	1930	2,01	4,07
1925	2,27	4,96	1931	1,44	3,78
1926	2,52	4,67	1932	1,52	3,61

Der Kapitalmarkt war im abgelaufenen Jahre sehr flüssig, da die Industrie wenig Betriebskapital benötigt und da nach wie vor viel ausländisches Kapital die Schweiz zum Zufluchtsort gewählt hat. Der Zinsfuß der Nationalbank für Wechselkredite (offizieller Diskontsatz) blieb unverändert auf 2 Prozent. Der Privatsatz, der von den Handelsbanken angewendet wird, ist nur deshalb nicht weit unter den Satz des Vorjahres gefallen, weil die Banken vereinbarten, nicht unter 1,5 Prozent zu gehen. Auch langfristiges Kapital war fast das ganze Jahr stark angeboten, wenigstens für sichere Kapitalanlagen, so dass die Kurse der guten Papiere eine Höherbewertung erfuhren und ihre Rendite entsprechend sank ($3\frac{1}{2}$ %-Anleihe S. B. B., Serie A—K, auf 3,6 %). Daher konnten Bund und Kantone auch ihren Bedarf an neuem Geld zu etwa $3\frac{3}{4}$ Prozent befriedigen.

Privatdiskont, Obligationenzinsfuß, Aktienkurse 1921/32



Die Emissionstätigkeit war geringer als 1931. Schweizerische Obligationenanleihen (überwiegend solche öffentlich-rechtlicher Körperschaften) beanspruchten den Kapitalmarkt mit 321 Millionen Franken, genau um 200 Millionen weniger als im Vorjahre. Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften erfolgten ganz wenige; sie erforderten nur 12 Millionen, halb so viel wie 1931. Dagegen sind, und das ist zur Beurteilung des Kapitalmarktes beachtenswert, bereits wieder zahlreiche ausländische Anleihen in der Schweiz aufgelegt worden. Freilich waren es fast ausschliesslich erstklassige Schuldner und ebenso

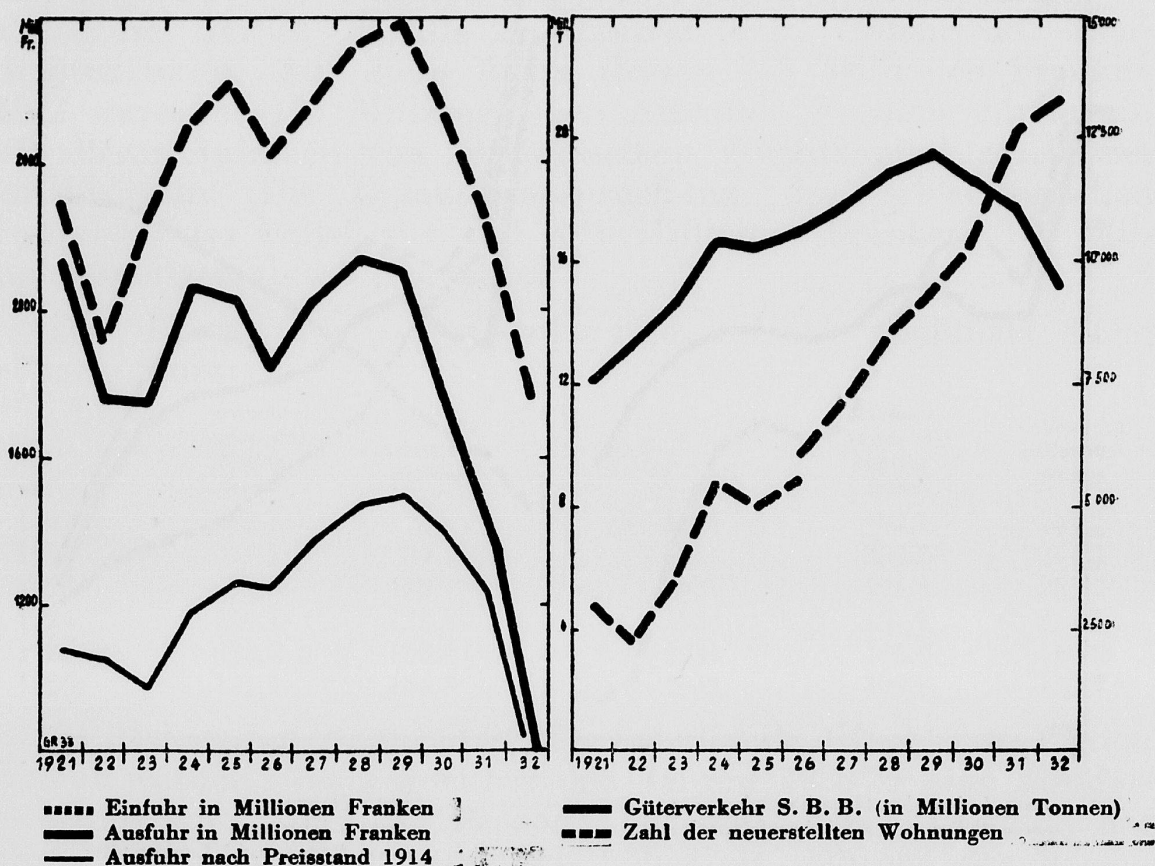


tur festzustellen. Die Bautätigkeit hat sogar das Jahr 1931, von dem man glaubte, es habe einen kaum übertreffbaren Rekord erbracht, überflügelt, indem die Wohnungsproduktion 1932 noch um 5 Prozent höher war. Die mehr als 13,000 erstellten Wohnungen (diese Zahl bezieht sich nur auf die 31 grössten Gemeinden) täuschen jedoch über die wirkliche Lage des Baumarcktes; denn zu einem grossen Teil handelt es sich um Bauten, die schon im Vorjahre begonnen waren und jetzt nur noch zur Vollendung kamen. Gegen Jahresende flaute die Beschäftigung im Baugewerbe sehr stark ab.

Der Güterverkehr hat gegenüber dem Vorjahre mengenmässig 14 Prozent eingebüsst. Im Vergleich mit dem besten Verkehrsjahr 1929 ist er um 4,3 Millionen Tonnen, oder 22 Prozent, zurückgegangen. Die Abnahme des Aussenhandels und des Transitverkehrs haben in erster Linie dazu beigetragen, während der inländische Verkehr sich noch ziemlich gehalten hat.

Der Rohertrag der Landwirtschaft ist beträchtlich geschmälert worden durch wiederholte Milchpreisabschläge, die den Produzentenpreis um insgesamt 3 bis 4 Rappen reduzierten, sowie durch die sinkenden Viehpreise. Erstaunlich ist, dass der Getreidebau nur 4 Prozent des gesamten Landwirtschaftsertrages ausmacht, trotzdem vom Bund über 25 Millionen zu seiner Förderung ausgegeben werden.

Aussenhandel, Güterverkehr, Bautätigkeit



Jahr	Einfuhr in Millionen Fr.	Ausfuhr in Millionen Fr.	Ausfuhr nach Preisstand 1914 in Millionen Fr.	Güterverkehr der S. B. B. in Mil- lionen Tonnen	Zahl der fertig erstellten Woh- nungen in 31 Städten	Landwirtschaft- licher Rohertrag in Millionen Fr.
1921	2296	2140	1089	12,0	2,971*	2001
1922	1914	1762	1050	13,3	2,344*	1413
1923	2243	1760	978	14,7	3,663*	1475
1924	2504	2070	1178	16,6	5,458*	1504
1925	2633	2039	1251	16,4	5,029*	1524
1926	2415	1837	1239	16,8	6,082	1431
1927	2564	2023	1373	17,8	7,203	1401
1928	2744	2134	1472	19,0	8,500	1466
1929	2784	2105	1492	19,6	9,330	1479
1930	2568	1763	1399	18,6	10,294	1371
1931	2251	1349	1226	17,8	12,681	1403
1932	1763	801	834	15,3	13,230	1282

* Andere Berechnung für 26 Städte.

Der Aussenhandel ist wie schon im Vorjahre von der Krise am schwersten betroffen worden. Die Einfuhr ist gegenüber 1931 um rund 500 Millionen Franken, oder 22 Prozent, geringer. Seit dem Höchststand des Jahres 1929 ist eine Abnahme um 36 Prozent eingetreten. Die Ausfuhr sank um 550 Millionen Franken, was auf dem bereits sehr niedrigen Betrag des Vorjahres 40 Prozent ausmacht. Seit 1928, wo die Ausfuhr wertmässig ihren höchsten Stand erreichte, ist der Export um 1333 Millionen Franken zurückgegangen, oder um 62 Prozent. Das

sind freilich Wertzahlen, in denen auch der Preisabschlag zum Ausdruck kommt. Mengemässig dürfte die Einfuhr nur unbedeutend oder überhaupt nicht zurückgegangen sein, während auf der Exportseite der Verlust allerdings weit höher ist als der Preisrückgang.

Der Passivsaldo der Handelsbilanz, der 1932 auf 962 Millionen angewachsen ist (im Vorjahre 902 Millionen), gibt der Tagespresse stets Anlass zu angeblich fachmännischen Urteilen. Letzthin machte ein Artikel die Runde in der Mittelpresse, der erklärte, die Schweiz hätte ein Volksvermögen von 20 Milliarden Franken (in Wirklichkeit sind es mindestens 50 Milliarden), das noch für einige Zeit genüge, um das Defizit der Handelsbilanz zu decken. Aber auch die Presse, die besser orientiert sein sollte, spricht ständig davon, unser Volk lebe von der Substanz. Davon kann ja keine Rede sein. Das Schweizervolk ist als ganzes sicher nicht verschwenderischer als der einzelne und wird nicht sein Vermögen « verputzen ». Allerdings ist in den letzten paar Jahren vom volkswirtschaftlichen Einkommen, das dank der gehaltenen Löhne und der guten Inlandbeschäftigung bis in die letzte Zeit immer noch beträchtlich war, ein grösserer Teil als früher für den Ankauf ausländischer Waren verwendet worden, was zweifellos zu bedauern ist und wogegen Massnahmen ergriffen werden müssen. Andererseits ist aber in Rechnung zu stellen, dass die Schweiz auch gegenwärtig in der Krise bedeutend mehr Waren einführen muss, als sie ausführen kann; denn die Schweizer Banken fordern vom Ausland hohe Zinsen für ihre Darlehen und verlangen so viel als möglich von ihrem Kapital zurück. Aber wie soll z. B. das vom Gold entblösste Deutschland anders zahlen als in Form von Warenexport? Man sollte endlich aufhören, immer wieder diese Märchen von der Verarmung unseres Landes zu verbreiten, wenigstens in jener Presse, die sich etwas darauf zugute tut, von volkswirtschaftlich geschulten Leuten redigiert zu werden.

Nach Industriezweigen ergeben sich folgende Exportzahlen für das ganze Jahr:

	1931	1932		1931	1932
	in Millionen Fr.			in Millionen Fr.	
Baumwollgarne	24,3	11,6	Schuhwaren	29,6	12,9
Baumwollgewebe	61,4	39,0	Aluminium und -waren	32,2	14,3
Stickereien	52,4	23,0	Maschinen	150,4	86,9
Schappe	17,6	7,7	Uhren	124,9	73,0
Seidenstoffe	96,6	34,5	Instrumente und Apparate	50,1	29,3
Seidenbänder	11,3	7,0	Apotheker-, Drogeriewaren	45,2	34,1
Wollwaren	34,1	19,4	Teerfarben	67,5	55,4
Wirk- und Strickwaren	17,5	6,5	Schokolade	18,7	2,5
Kunstseide	38,3	23,1	Kondensmilch	28,0	12,8
Strohwaren	36,9	24,4	Käse	73,5	49,3

Die Ausfuhr von Schokolade ist völlig zusammengebrochen. Der Exportwert beträgt noch 13 Prozent des Vorjahres. Nestlé

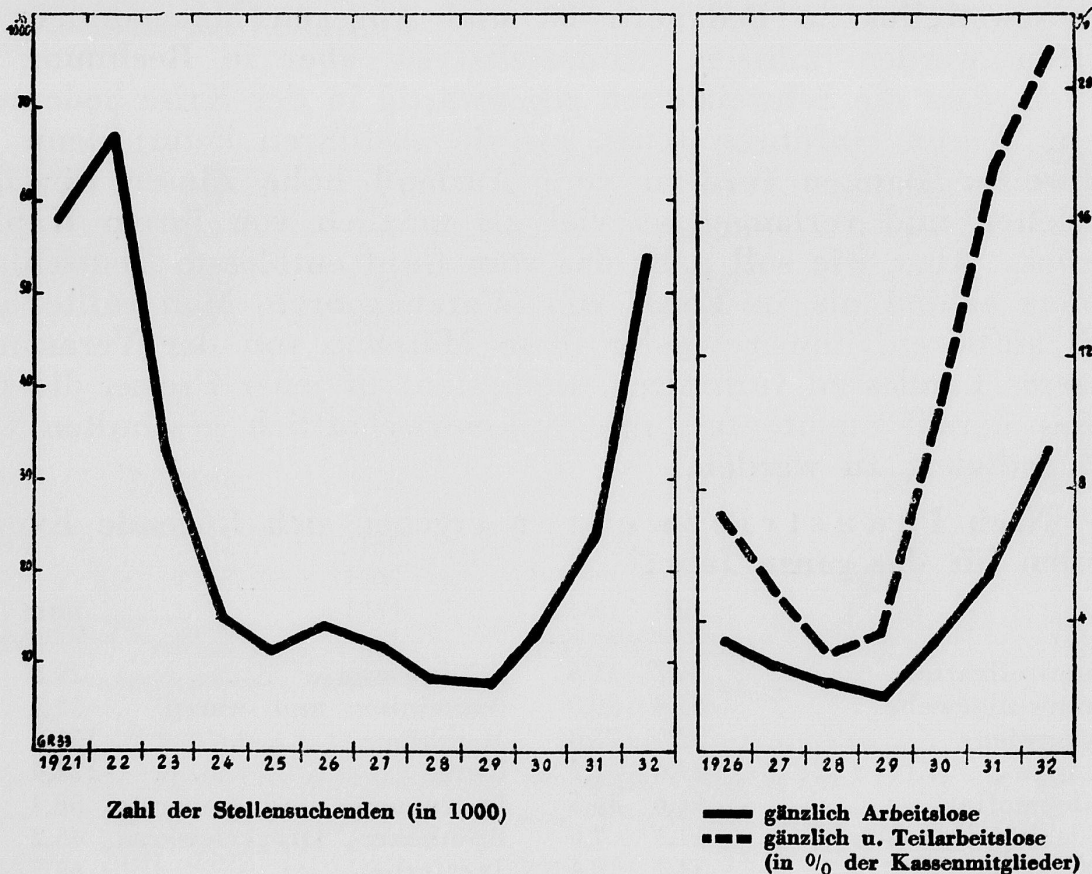
zahlt freilich weiter 16 Prozent Dividende, produziert aber im Ausland, wo die Milch nicht einmal halb so viel kostet wie in der Schweiz. Seidenstoffe wurden für 34 Millionen ausgeführt, während es vor zwei Jahren noch für 144 Millionen waren. Aehnlich steht es mit den andern Zweigen der Textilindustrie. Am besten behauptet ist der Export von Farben, deren Ausfuhrwert nun nach Maschinen und Uhren an die dritte Stelle gerückt ist. Auch der Export von Drogen und Käse hat sich relativ gut gehalten.

Die Arbeitslosigkeit betrug im Jahresdurchschnitt:

	Zahl der Stellensuchenden		Auf 100 Mitglieder der Arbeitslosenkassen waren gänzlich arbeitslos	
			gänzlich arbeitslos	teil-arbeitslos
1920	6,522	1926	3,4	3,9
1921	58,466	1927	2,65	2,0
1922	66,995	1928	2,05	1,05
1923	32,605	1929	1,85	1,75
1924	14,692	1930	3,4	7,2
1925	11,090	1931	5,5	12,2
		1932	9,2*	11,9*

* Geschätzt.

Arbeitslosigkeit



54,000 Vollarbeitslose während des ganzen Jahres. Das sind mehr als doppelt so viel wie im Vorjahre, viermal so viel wie 1930 und das Siebenfache von 1929. Der Durchschnitt des Krisenjahres 1921 ist nahezu erreicht. Jeder zehnte Erwerbstätige ist arbeitslos, jeder fünfte, wenn auch die Teilarbeitslosen dazu ge-

nommen werden, und das im Jahresdurchschnitt. Mindestens 25 Millionen Arbeitstage sind nach unserer Schätzung im Jahre 1932 verloren gegangen infolge der Krise. Der Lohnausfall dürfte eine Viertelmillion erreichen. Der Schaden für die ganze Volkswirtschaft beläuft sich vielleicht auf eine halbe Million. Davon sagt jene Presse kein Wort, die in den letzten Tagen wieder die Streikstatistik des Bundesamtes ausschlachtete, weil 5000 Arbeiter zur Verteidigung ihrer Existenz das machten, was das Kapital tagtäglich macht, wenn es keine genügende Rendite findet. Dass 159,000 Arbeitstage dafür geopfert wurden, daraus macht man ein grosses Geschrei, doch wenn die Verluste 160mal so gross sind, dann verschweigt man das dem Leser, weil die Verantwortung dafür nicht dem Arbeiter und Angestellten aufgebürdet werden kann, sondern nur denen, die diese planlose Wirtschaft unterstützen.

Nun zum Schluss die Frage: Wann wird dieser volkswirtschaftliche Wahnsinn ein Ende nehmen? Wann werden diese Arbeitslosen wieder Arbeit finden und ihren Bedarf decken können? Wir haben schon mehrmals unsere Ansicht dahin geäussert, dass nach dem Auslaufen der Krise eine Periode der Depression zu erwarten ist, die wohl da und dort zu Erholungen führen kann, die aber noch keinen eigentlichen Konjunkturaufstieg bringt. Die Weltwirtschaft ist nach den Anzeichen des letzten halben Jahres schon in diese Depressionsperiode eingetreten, und es ist die Fortsetzung der langsamen Konsolidierung wahrscheinlich, sofern seitens der Politik keine wesentlichen Störungen dazwischen kommen.

Die Schweiz ist in ein schicksalschweres Jahr eingetreten. Sie wird einer weitem Verschärfung der Krise kaum entgehen können; denn eine nennenswerte Entlastung durch die Exportindustrie ist in nächster Zeit nicht zu erwarten. Allein das Ausmass der Verschärfung hängt in hohem Grade von der Wirtschaftspolitik ab. Es kann in sehr engen Grenzen gehalten werden, wenn die Abbaupolitik gestoppt wird und wenn vom Staate wirksame Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getroffen werden. Der Bundesrat scheint in starrsinniger Zwängerei das Abbauprogramm Musys durchsetzen zu wollen. Nur ein Volksentscheid kann ihn daran hindern. Der Referendumskampf um das Lohnabbaugesetz für das Bundespersonal, der der erste Abstimmungskampf über eine Frage der Krisenpolitik sein wird, ist daher auch von grösster konjunkturpolitischer Tragweite. Er entscheidet nicht bloss über die Existenzverhältnisse der Bundesbeamten und indirekt der gesamten lohnarbeitenden Bevölkerung, sondern auch darüber, ob die Krise in der schweizerischen Inlandindustrie gehemmt oder gewaltsam verschärft werden soll.

wertvoll und gibt wohl die beste Grundlage auch zur Beurteilung der Politik des Fünfjahrplans.

Die Reisebücher über Russland sind an Zahl bald Legion. Nur wenige bieten jedoch brauchbares Material zum Studium des wirtschaftlichen Aufbaues. Von den früheren Reisebüchern ist hervorzuheben das von Arthur Feiler, dem ehemaligen Handelsredaktor der «Frankfurter Zeitung»: «Das Experiment des Bolschewismus» (Verlag der Frankfurter Sozietätsdruckerei. 170 S.). Es ist etwas nach journalistischen Bedürfnissen formuliert, erfasst aber die Probleme sehr scharf und ist auch heute noch lesenswert, trotzdem Feiler seine dreimonatige Studienreise im Jahre 1929 unternommen hat.

Unter der neueren Literatur ist die Schrift von Georg Kiser zu erwähnen: «Russland vor dem zweiten Fünfjahrplan» (Verlag Arbeit und Wirtschaft, Wien. 1932. 143 S.). Er hat in seiner kurzen Broschüre recht viel Tatsachenmaterial zusammengestellt, das er auch sachlich und kritisch würdigt.

«Die rote Wirtschaft» ist ein von Gerhart Dobbert herausgegebenes Sammelwerk (Osteuropa-Verlag, Berlin. 1932. 283 Seiten), das eine Reihe von Aufsätzen enthält über spezielle Probleme, die an der sowjetrussischen Wirtschaft interessieren, wie zum Beispiel Industrie, Landwirtschaft, Bankwesen, Verkehrswesen, Finanzwirtschaft, Wohnungswesen usw. Sechzehn bürgerliche Autoren haben mitgewirkt. Sie werden als gute Russlandkenner vorgestellt, was man zum Beispiel einem Knickerbocker nicht abstreiten wird, und man muss auch zugestehen, dass sie bemüht sind, eine objektive Einstellung zu Russland zu gewinnen, obschon sie natürlich aus dem Gesichtswinkel der kapitalistischen Wirtschaft heraus ihr Urteil fällen.

Wer eine Darstellung aus kommunistischer Quelle wünscht, der greife zu dem zweibändigen Werk von Hermann Remmele: «Die Sowjetunion» (Verlag Karl Hoyn, Hamburg. 1932. Je 300 S. Fr. 3.60), aus dem wir auch im vorstehenden Artikel einige Zahlen entnommen haben. Es gibt die bolschewistische Auffassung über die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion und vermittelt die wichtigsten Zahlen der russischen Wirtschafts- und Sozialstatistik.

Eine kürzere offiziell-kommunistische Darstellung ist «Die sozialistische Planwirtschaft in der Sowjetunion» im Verlag für Literatur und Politik, Wien, erschienen (134 S. Fr. 2.50). Sie enthält die Berichte, welche die russische Delegation dem internationalen Planwirtschaftskongress, der im August 1931 in Amsterdam stattfand, vorgelegt hat. Obolenski-Ossinski erörtert grundsätzlich das Wesen und die Formen der Planwirtschaft, während Ronin die bisherigen Ergebnisse des Plans wiedergibt. Zwei weitere Aufsätze befassen sich speziell mit der Entwicklung der Landwirtschaft und der Sozialpolitik unter dem Fünfjahrplan.

Berichtigung.

Im Februarheft der «Gewerkschaftlichen Rundschau» ist im Artikel über «Das Krisenjahr 1932» ein Druckfehler stehen geblieben, den sich die Leser wohl selbst korrigiert haben. Auf Seite 45, oben, sollte es heissen, dass der Lohnausfall in der Schweiz im Jahre 1932 auf eine Viertel milliarde Franken zu schätzen ist, der Schaden für die gesamte Wirtschaft auf eine halbe Milliarde (statt Million).
